

des Grabmann-Institutes zur Erforschung der mittelalterlichen Theologie und Philosophie, herausgegeben von Michael Schmaus, Werner Dettloff, Richard Heinzmann. 5). München-Paderborn-Wien, Schöningh, 1968. 8°, XVI und 154 S. – Kart. DM 16,-.

Das Ziel der vorliegenden Untersuchung ist, wie der Vf. selbst sagt, in erster Linie ein geschichtliches: »sie versucht, aus der scotischen Theologie selbst die Begriffe und Grundgedanken des Glaubensverständnisses zu verstehen« (S. 2). Zum Unterschied von anderen Arbeiten über dieselbe Frage, denen es mehr um eine Gegenüberstellung der Lehre des Thomas von Aquin und des Johannes Duns Scotus geht oder die mit einer vorgefaßten Systematik an die Frage herangehen, legt der Vf. Wert darauf, der Fragestellung und der Argumentation des Duns Scotus Schritt für Schritt zu folgen. In dieser Absicht legt er in einem ersten Hauptteil die Ausführungen des Duns Scotus in der q. 14 des Quodlibet mit einer Ergänzung aus der q. 17 desselben Quodlibet und in einem zweiten Hauptteil die Ausführungen in den Distinktionen 23, 24 und 25 des dritten Buches des Sentenzenkommentars in breiter Ausführlichkeit dar. Die q. 14 des Quodlibet befaßt sich mit der Frage, ob die ihrer natürlichen Vollkommenheit überlassene Seele die Dreiheit der Personen in Gott erkennen kann. Scotus antwortet mit der Unterscheidung zwischen *fides acquisita* und *fides infusa*. In den drei Distinktionen aus dem dritten Buch des Sentenzenkommentars, die den Anfang der Tugendlehre bilden, behandelt Scotus die Frage nach der Notwendigkeit und dem Wesen der *fides infusa* (d. 23), die Frage, ob jemand bezüglich derselben Gegenstände zugleich ein Wissen und einen Glauben haben kann, wobei er die Ansichten des Thomas von Aquin und des Heinrich von Gent zurückweist (d. 24), die Fragen nach dem Glauben der vorchristlichen Zeit und seinem Verhältnis zum christlichen Glauben, nach der Beteiligung des Willens am Glaubensakt und nach dem Einheitsgrund der *fides infusa* (d. 25). An die Darlegung der subtilen Gedankenführung des Autors schließt sich jeweils eine Zusammenfassung der Hauptgedanken an, in der der Lehrertrag deutlich herausgestellt wird. Zur Ergänzung werden aus dem übrigen Werk des Scotus Ausführungen über die Themenkreise *fides – caritas*, *fides – cognito* und *fides – ecclesia* herangezogen. In einem kürzeren dritten Hauptteil wird die theologische Bedeutung des scotischen Glaubensverständnisses im Rahmen der Gesamtheologie des Duns Scotus aufgewiesen. In diesem Zusammenhang kommen das Gottesbild, das Menschenbild und das Verhältnis des Glaubens zu Offenbarung, Theologie und Gnade kurz zur Sprache. Es folgen noch einige Hinweise auf die theologische Bewertung des scotischen Glaubensverständnisses, besonders der Unterscheidung

Walter, Ludwig, *Das Glaubensverständnis bei Johannes Duns Scotus* (Veröffentlichungen

zwischen *fides acquisita* und *fides infusa*, die aus seiner heilsgeschichtlichen Betrachtungsweise heraus zu verstehen ist. Im Zusammenhang damit werden alte Vorwürfe gegen das scotische Glaubensverständnis, vor allem sein angeblicher »kirchlicher Positivismus« (R. Seeberg), zurückgewiesen.

Als Textgrundlage für die Untersuchung der q. 14 (und 17) des *Quodlibet* wurde die Pariser Ausgabe von L. Vivès (Bd. 26) verwendet, als Textgrundlage für die Untersuchung der Distinktionen 23–25 des dritten Buches des *Sentenzenkommentars* das sog. *Opus Oxoniense* in derselben Ausgabe (Bd. 25), das im wesentlichen, jedoch in mannigfacher Bearbeitung, die *Ordinatio* enthält, d. i. die letzte, von Scotus selbst zusammengestellte Redaktion des *Sentenzenkommentars*. Die in der gleichen Ausgabe gedruckte *Reportatio Parisiensis* (Bd. 23) wurde beigezogen, wo sich bemerkenswerte Textunterschiede finden. Da die Ausgaben keinen kritisch zuverlässigen Text bieten und die kritische Ausgabe der *Ordinatio*, die im Rahmen der kritischen Gesamtausgabe der Werke des Duns Scotus zu erscheinen begonnen hat, noch nicht bis

zum dritten Buch vorangeschritten ist, wurden die gedruckten Texte mit den besten Handschriften verglichen und die verschiedenen Lesearten in den Anmerkungen notiert. Die reiche Sammlung von Handschriften-Mikrofilmen im Grabmann-Institut der Universität München leistete dazu wertvolle Hilfe. Die Untersuchung ist mit großer Sorgfalt durchgeführt. Sie darf in Anspruch nehmen, den Gedanken des Duns Scotus in einer wichtigen Frage der Theologie zuverlässig wiederzugeben.

In dem vorangestellten Literaturverzeichnis ist der Titel der Abhandlung Grabmanns *De quaestione »Utrum aliquid possit esse simul creditum et scitum«* etc. zu korrigieren und zu ergänzen. Statt »agitatur« (ebenso S. 60): *agitata* (sc. *quaestione*). Hinzuzufügen ist das Sammelwerk, in dem die Abhandlung erschienen ist: *Acta Hebdomadae Augustinianae-Thomisticae ab Academia Romana S. Thomae Aquinatis indictae* (Romae, 23–30 Aprilis 1930), Taurini-Romae 1931 (s. M. Grabmann, *Mittelalterliches Geistesleben III*, München 1956, S. 22 Nr. 218).

Eichstätt

Ludwig Ott